

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Mittheilungen über den Betrieb der Rindvieh-, Schaf- und
Schweinezucht im Herzogthum Oldenburg**

Petersen, C.

Oldenburg, Mai 1874

Allgemeines

urn:nbn:de:gbv:45:1-9188

Allgemeines.

Das Herzogthum Oldenburg hat eine Grösse von fast 100 Quadratmeilen, von welchen noch ungefähr 40 Quadratmeilen uncultivirt sind; diese letzteren bestehen aus Sand- und Moorhaide.

Der landwirthschaftlich benutzte Boden wird unterschieden in Marsch und Geest. Die erste ist im nördlichen Theile des Herzogthums an der Weser und dem Jahdebusen und hat ohngefähr einen Flächeninhalt von 26 Quadratmeilen.

Die Marsch ist in Bezug auf die Bodenbeschaffenheit nicht überall gleich; hier ist der Boden leichter, dort schwerer; auch der Untergrund ist hier durchlassender, dort hingegen durch eisenhaltigen Thon, Kniel genannt, mehr verschlossen.

An der Westseite des Jahdebusens erstrecken sich die fruchtbarsten Grodenländereien, welche fast nur zu Getreidebau benutzt werden und seit 60 bis 120 Jahren ohne jegliche Düngung noch immer die ertragreichsten Ernten liefern.

Unter Grodenland wird das in den letzten Jahrhunderten von der See und den Flüssen (Weser und Hunte) angewachsene Land verstanden, welches aber nicht überall die hohe Fruchtbarkeit jener Groden an der Westseite des Jahdebusens hat.

Der Geestboden ist in seiner Qualität sehr von einander abweichend. Er lässt sich unterscheiden in Moorboden, lehmiger, humusreicher und reiner Sandboden; den Untergrund findet man nicht selten lehmhaltig. Im Allgemeinen hat der Boden eine mehr feuchte, als trockne Lage; welcher Umstand besonders günstig auf die Gras-

wüchsigkeit desselben wirkt, so dass der Klee schon dort gut gedeiht, wo nur etwas Lehmgehalt im Boden ist. Selbst auf der sandigen Haide wächst im ersten Jahre nach der Urbarmachung der Klee, wenn er etwas Kopfdünger erhält; es ist hieraus zu schliessen, dass die Beschaffenheit des Bodens für den Kleewuchs günstig ist.

Das Verhältniss der Wiesen zum Acker ist in der Regel ein sehr gutes; die ersteren nehmen theilweise eine ebenso grosse Fläche ein, als letztere, und sind von verhältnissmässig besserer Qualität als dieser.

Die Grundbesitzungen sind meistens nur sehr klein; in dem überwiegendsten Theil des Landes ist die durchschnittliche Grösse unter 20 Hectaren; nur in einzelnen Gegenden steigt der mittlere Flächeninhalt der Besitzungen bis zu 40 Hectaren. Ein Vollbauer — adelige Güter giebt es nur vereinzelt und von geringer Bedeutung — hat circa 40 bis 100 Hectaren Acker und Wiesen; wenn sich auch hier und da einige grössere Besitzungen bis zu 200 Hectaren finden.

So abweichend die Bodenverhältnisse in dem Herzogthum sind, so verschieden ist nun auch der Betrieb der Landwirthschaft. Hier finden wir fast nur Viehzucht, dort beinahe nur Getreidebau und zwischen diesen beiden Extremen sind die mannigfachsten Abstufungen vertreten. Aber in nicht viel geringerem Maasse sehen wir auch ferner Viehzucht und Ackerbau unter sich verschiedenartig betrieben.

Wie abweichend die Verhältnisse im Bezug auf die Viehzucht sind, darüber wird sich ein ziemlich anschauliches Bild gewinnen lassen, wenn wir übersichtlich zusammenstellen, welchen Werth der Viehbestand auf der metrischen Quadratmeile des cultivirten Areals in den verschiedenen Gegenden repräsentirt. Der Vorstand des statistischen Bureaus in Oldenburg, Regierungsrath Dr. Kollmann, hat kürzlich diese Verhältnisse graphisch dargestellt und diese Arbeit, die auch zur Bremer Ausstellung angemeldet ist, liegt den folgenden Mittheilungen zu Grunde.

Es lassen sich im Herzogthum Oldenburg in Bezug auf den Werth des Viehs 6 Bezirke geographisch trennen, die natürlich mehr oder weniger in einander übergehen, welche aber dennoch als ziemlich abgegrenzt darzustellen sind. In der Marsch sehen wir 3 Abtheilungen und zwar beträgt der Werth des Viehs auf der metrischen Quadratmeile des cultivirten Areals:

- ad 1 . . . 50 bis 60000 Thlr.
- ad 2 . . . 40 bis 50000 Thlr.
- ad 3 . . . 30 bis 40000 Thlr.

Auf der Geest sind ebenfalls 3 Bezirke zu unterscheiden und repräsentirt der Werth des Viehs auf einer metrischen Quadratmeile:

- ad 1 . . . 25 bis 30000 Thlr.
- ad 2 . . . 20 bis 25000 Thlr.
- ad 3 . . . 10 bis 20000 Thlr.

Der Werth sinkt je weiter nach dem Süden des Landes.

Nicht minder abweichend ist die Grösse des Viehbestandes in Bezug auf die verschiedenen Thierarten und sind diese Unterschiede ebenfalls vom Regierungsrath Dr. Kollmann graphisch dargestellt.

Auf der metrischen Quadratmeile wechselt die Anzahl:

- 1. der Pferde von 100 bis auf 800 Stück.
- 2. des Rindviehs „ 500 „ „ 5000 „
- 3. der Schafe „ 500 „ „ 5000 „
- 4. der Schweine „ 300 „ „ 1500 „

Je besser der Boden ist, desto grösser ist die Anzahl Pferde und Rindvieh pro Quadratmeile; je schlechter, desto mehr gewinnt im Allgemeinen die Schafzucht verhältnissmässig an Zahl, wenn es auch einige kleine Bezirke auf der Geest giebt, wo fast gar keine Schafe gehalten werden.

Der gesammte Viehbestand im Herzogthum ist nach der Zählung im Jahre 1873, wie folgt:

Pferde . . .	27,629	1935
Rindvieh . . .	178,065	358.441
Schafe . . .	176,952	

Schweine	42,740
Ziegen	14,727
Bienenstöcke . .	32,829

Wir sehen hieraus, dass die Rindviehzucht bei weitem den ersten Rang im Herzogthum Oldenburg einnimmt.

Ueber die Pferdezucht wird eine eigne, zur Zeit der Hamburger Ausstellung im Jahre 1863 erschienene und jetzt revidirte Broschüre den Besuchern der Bremer Ausstellung zur Kenntnissnahme vorliegen; wir wenden uns deshalb sofort zur Rindviehzucht.

I. Die Rindviehzucht.

Das Oldenburger Milchvieh ist überall in Deutschland und auch über die Grenzen hinaus als ausgezeichnet in seiner Milchergiebigkeit bekannt; es bezieht sich das allerdings hauptsächlich auf das Marschvieh. Mit Ausnahme der im Lande schon gezüchteten Shorthorn und Kreuzungen mit denselben ist das Oldenburger Rindvieh von dem ostfriesischen schwarzbunten kaum zu unterscheiden und werden jedenfalls viele Oldenburger Thiere als Ostfriesen und umgekehrt im Auslande verkauft, je nachdem der Käufer diese oder jene haben will. Hin und wieder findet sich auch silbergraues und rothes Vieh. Dieses ist aber meistens nachweisbar erst in letzterer Zeit aus Holland oder Ostfriesland bezogen worden.

Man unterscheidet Geest- und Marschschläge; der äussere Typus der Thiere ist im Allgemeinen aber fast ganz gleich, sie weichen hauptsächlich nur in der Schwere von einander ab. Die ersteren sind vor kürzerer oder längerer Zeit jedenfalls aus den Oldenburger oder Ostfriesischen Marschen eingeführt und haben sich, besonders da es im Sommer an der anhaltend kräftigen Weide, im Winter an dem viel nahrhafteren Heu der Marschen fehlt, kleinere Figuren aber mit meist proportionellen Formen als constante Eigenschaft entwickelt. Auch die Milchergiebigkeit dieses Geestviehs ist bei entsprechender Hal-